

# Sehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat Juli 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikationsorgan für die Stadt Sehrbellen.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 59

Sonnabend, den 24. Juli 1926

Jahrg. 37.

## Poincaré soll die Regierung bilden. Große Schwierigkeiten bei der Kabinettsbildung.

Nach dem Sturz des Drei-Tage-Kabinetts Herrrot hat man in Paris nach dem harten Mann gerufen, der imstande wäre, endlich Ordnung in das Chaos zu bringen. Man glaubt, ihn in Poincaré gefunden zu haben. Noch in der Nacht hat der Präsident der Republik Poincaré zu sich berufen und ihm die Bildung des neuen Kabinetts angetragen. Poincaré hat den Auftrag angenommen und bemüht sich nun, ein „Ministerium der nationalen Einheit“ zustande zu bringen. Ob ihm das gelingt, wird sich erst heute entscheiden. Poincaré ist bei seinen Bemühungen auf sehr große Schwierigkeiten gestoßen. Namhafte Politiker der Linken, auf deren Mitwirkung er rechnete, haben ihm eine Absage erteilt, weil sie der Meinung sind, daß eine Kammer, die eine so starke Linksmehrheit aufweist wie die jetzige, ein Kabinetts Poincaré nicht ertragen könne. Poincaré hatte die Absicht, neben dem Ministerpräsidenten auch das Finanzministerium zu übernehmen, da er der Meinung war, daß er nur als Inhaber beider Posten nützliche Arbeit leisten könne. Er wird sich nun aber vielleicht doch mit dem Finanzministerium begnügen und die Leitung des Kabinetts einem weniger belasteten Politiker überlassen müssen.

In Schweden sind in diesem Jahre bereits 340 Todesfälle durch Grippe vorgekommen. Um Abhilfe zu schaffen, wurde das Schwimmen in den Schulen als Pflichtfach und als Vorbedingung zu allen Prüfungen eingeführt. Den Staatsbeamten ist eine Frist gestellt worden, in der sie schwimmen lernen müssen.

Nach einer Meldung aus Moskau rückt Polen zum Krieg gegen Litauen.

Elf junge Männer im Alter von 16 bis 20 Jahren, die eine Bootsfahrt auf dem Balsam-See im Staate New York machten, kippten mit dem Kahn während eines heftigen Sturmes um. Alle elf ertranken.

In einem Bergwerk bei Biocton im nordamerikanischen Staate Alabama wurden durch schlagende Wetter neun Bergleute getötet.

## Heimatliches.

Sehrbellen, den 23. Juli 1926.

### \* Stadtverordnetenversammlung am 20. Juli.

1. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Revisionsergebnissen der hiesigen Kassen.

2. Abnahme der Jahresrechnung der Kämmerei-Kasse für 1924. Herr Stv. Tierarzt Schubert beantragte eine Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung einzusetzen und erst nach deren Nachprüfung die Zustimmung zu geben. In die Kommission wurden die Stv. Tierarzt Schubert, Oberlandjäger Schubert und Kaufmann Schreiber gewählt.

3. Der Antrag der Rhénania-Druck- und Mineralölwerke, auf Errichtung einer Filialanstalt in der Berliner Straße, vor dem Hause des Kaufmanns Julius Schneider, wurde genehmigt. Die Gesellschaft zahlt dafür der Stadt jährlich 100 Mark, und zwar für die ersten 5 Jahre im Voraus den Betrag von 500 Mark.

4. Dem Antrage auf Auflösung des Grundstückes am Bahnhof an die Landwirtschaftliche Interessengemeinschaft wurde zugestimmt, jedoch mit der Bedingung, daß die Gesellschaft die alte Baracke mit Schlingpflanzen versteht. Die Baracke muß innerhalb zwei Jahren abgerissen werden.

\* Eine Hochsommersitzung des Landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereins in Minum, nicht sehr besucht, aber trotz der drückenden heißen Kulkunde und der kleinen Schar der Hausfrauen ein paar Stunden reichlicher Anregung und lebhaften Meinungsaustausches.

Die Frau Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und leitete die Tagesordnung mit der Bekanntmachung eines Rundschreibens der Landwirtschaftskammer ein. Lehrgänge in Obstverpackung, im Kapuzinerkochen, Weißbrot- und Backwaren sind von der Landwirtschaftskammer eingerichtet. Für hauswirtschaftliche Beihilfen werden noch Lehrstellen gesucht. Die Firma Pfaff gewährt beim Einkauf von Nähmaschinen 15% Ermäßigung. 2 Weißbrotwirtschaften sollen in unserer Provinz eingerichtet werden.

Garten- und Geflügelbericht, beide in Vertretung gegeben, gaben sehr ausführliche Anweisung für August. Der Schweinebericht fiel leider aus. Die hauswirtschaftliche Beraterin leitete ein sehr gutes Rezept für Rindfleisch mit, das auch in „Band und Frau“ zu finden ist, und die wirtschaftliche Beraterin wies auf die Pflicht zur Steuerung des Milchverbrauchs hin. Die Milch stellt in

Bezug auf Preis und Nährwert das gedaltvollste Nahrungsmittel dar. Trotzdem hat der Milchverbrauch noch nicht wieder die Höhe der Vorkriegszeit erreicht. In Deutschland rechnet man z. B.  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$  Liter Milchverbrauch pro Kopf, während in den amerikanischen Städten der Milchverbrauch  $\frac{3}{4}$  Liter beträgt. Gerade jetzt in der heißen Zeit kann die Hausfrau leicht den Milchzettel um größere Milchmengen bereichern durch saure Milch oder durch kalte Milch zu Obst. Ein Kochbuch für zahlreiche Milchspeisen, auch für die verschiedenartigste Zubereitung von Gurken, Tomaten und Spargel kann in der nächsten Sitzung für einen sehr geringen Preis erstanden werden.

Frau von Zieten regte dann eine Sammlung von Lebensmitteln für die überschwemmten Gebiete in unserem Nachbarlande an, wo nicht nur die Felder, sondern auch die Gärten unter Wasser stehen und es an den notwendigen Lebensmitteln mangelt. Pakete gehen frachtfrei durch den Kreis Ruppin nach Rhinow.

Bestellungen für den diesmal sehr billigen Hausfrauenkalender mit Jahrbuch des Reichsverbandes nimmt Frau Dr. Gress noch entgegen. Anmeldungen zur Wanderhauswirtschaftsschule, die überall die besten Erfolge gezeitigt hat, sind noch erwünscht. Auch Nichtmitglieder unseres Vereins können an dem Kursus teilnehmen.

Der Fragelasten, diesmal wieder in der Hand von Frau Woldt, der eigentlichen Besitzerin, entfachte ein reges Fragen, Antworten und Meinungsaustauschen, hauptsächlich über Erfahrungen im Glumachen.

Fräulein Dr. Wolf, die Geschäftsführerin des Märkischen Verbandes, sprach dann in einem längeren Vortrag über Zweck und Ziele der Hausfrauenvereine.

Schwer ist es, die Ueberzeugung von dem Nutzen der landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine in weite Kreise zu tragen, denn die Vorteile der Berufsorganisation wirken sich nur langsam, nicht von heute auf morgen, aus. Der Zusammenschluß wird ein leichter sein, wenn erst die Hauswirtschaftsschulen überall auf dem Lande verbreitet sind. Der Kreis Ost-Havelland ist sehr tatkräftig mit der Wanderhauswirtschaftsschule vorangegangen, und Ruppin hat außer der für Knaben obligaten Fortbildungsschule auch für Mädchen die natürlich vorläufig freiwillige Fortbildungsschule eingeführt. Die einzige Möglichkeit, allen Mädchen eine große hauswirtschaftliche Ausbildung zu geben. Die Lehrerinnen sind Valentiner, die in einem 4 wöchentlichen Kursus in Potsdam und in Ruppin ausgebildet sind und im Winter den Unterricht auf den Dörfern — es sind jetzt bereits 22 — erteilen. Diese Mädchenfortbildungslarve, die die Gewähr für eine gute hauswirtschaftliche Grundlage geben, sind ebenso wie die Errichtung einer 2. festen Hauswirtschaftsschule in Königsberg i. N. auf die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Hausfrauen-Vereine zurückzuführen. Auch das hauswirtschaftliche Beihilfswesen, das immer weiter ausgedehnt wird, ist ein Verdienst der Hausfrauenvereine. Erreicht ist auch jetzt die Vertretung der landwirtschaftlichen Hausfrau im Reichswirtschaftsrat, in dem bisher nur 2 städtische Hausfrauen Stimme hatten. Viel soll aber noch erreicht werden und darum dürfen wir nicht müde werden zu werden. Der Zusammenschluß aller Hausfrauen muß erreicht werden, um sie zur Mitarbeit an diesen großen Zielen zu erziehen und zu gewinnen. „Selbst alle“, sagt Elisabeth Böhm, „daß die Hauswirtschaft zu ihrem Recht kommt. Nur in einer gesunden Hauswirtschaft wurzelt die gesunde Familie, nur in einer gesunden Familie wurzelt der gesunde Staat.“

Fräulein Dr. Wolf erzählte dann noch sehr anschaulich und fesselnd von dem Besuch der „Geflügel“ in Düsseldorf und ihrer Reise durch Holland. Diese war vom „Klub deutscher Geflügelzüchter“ organisiert, der sich mit der gleichen Vereingung in Holland in Beziehung gesetzt hatte. Die holländische Geflügelzucht hat im Laufe der letzten Jahre einen großen Aufschwung genommen. Holland steht jetzt an der Spitze der Eier ausführenden Länder und hat seine Erfolge auf diesem Gebiete hauptsächlich der Massenbeschneidung und der Bestäubung zu verdanken. Es gibt eigentlich nur eine Rasse im ganzen Holland, das sind die amerikanischen Beggorn, die es zu einer jährlichen Durchschnittsleistung von 308 Eiern bringen. Unsere Vereinsdamen haben Gelegenheit, sich Beggornhühner aus der Geflügelzucht von Frau v. Zieten-Brunne zu besorgen. Durch die genau kontrollierte Züchtung werden nur angelegene Stämme aufgezogen. Die Art des Verkaufes in Holland hat bei uns Anregung zu den Eiermischstellen gegeben, die im Begriff sind, eingerichtet zu werden. Die deutschen Landfrauen, die an dieser Reise teilgenommen haben, sind davon überzeugt, daß man auch in Deutschland die Geflügelzucht als einem einträglichen landwirtschaftlichen Betriebs-

zweig weit mehr Aufmerksamkeit schenken müßte. Auch unser Verein wird das Interesse seiner Mitglieder an der Geflügelzucht zu fördern wissen.

Die sehr anregende Versammlung fand nach 7 Uhr ihren Abschluß.

\* Sportplatz. Die im vergangenen Jahre von der Stadt angekauften Grundstücke zwischen dem Schützenhaule und der Landstraße sollen nun endlich hergerichtet werden, um als Sportplatz ihrer Bestimmung zu dienen. Der Platz ist gepflügt und soll von der Motorwalze festgemalt werden. Außen soll eine Lauf- und Fahrbahn bleiben, im Inneren wird der Platz angefangen. Hoffentlich räumt die Verrichtung nicht allzulange Zeit in Anspruch.

\* Wir möchten auch an dieser Stelle auf das am Sonnabend abend auf dem Schützenhausplatz stattfindende Konzert des Neuruppiner Stadtorchesters aufmerksam machen. Die Leitung hat Herr Kapellmeister H. Mesenbergl. Bei Eintritt der Dunkelheit findet ein großes Brachfeuerwerk und um 10 Uhr großer Sommerachtsball statt.

\* Der moderne Buffalo Bill. Wie einst Oberst Cody, der berühmte Buffalo Bill, unseren Vätern und Großvätern den romantische Zauber des „Wilden Westens“ vermittelte, so tut es der berühmte amerikanische Filmstern Tom Mix heute. Allerdings braucht er sich nicht mehr einer zirkusähnlichen „Schau“ zu bedienen, wie sein großer Vorgänger. Das Silberband des Films bietet ihm ganz andere Möglichkeiten. In dem neuen großen Film „Der Sturm auf den Goldsee“ führt uns wieder einmal in jenes berühmte Land der Sären, Rothäute und Büffel, das uns aus unzähligen Erzählungen unserer Jugendzeit heute noch lieb und vertraut ist. Der Film läuft am Sonntag in den U.C.-Theatern. Über während der alte Buffalo Bill nur immer an einem Ort sein konnte, hat es der moderne Buffalo Bill einfacher. Während wir Tom Mix in „Der Sturm auf den Goldsee“ bewundern, läuft dieser Film gleichzeitig in allen Ländern der Welt und Tom Mix hat an einem Tage jovielle Zuschauer bei seinen Heldentaten, als Buffalo Bill während der ganzen Zeit seiner monatelangen Europa-reise!

Linum. Verzweiflungstat eines Sechzigjährigen. Der Altstädter Goldschmidt aus Linum leidet schon jahrelang an Asthma. Gewohnheitsgemäß ging er nachts auf den Hof um mehr Luft zu bekommen. In der vergangenen Nacht blieb er etwas länger aus als gewöhnlich. Als Frau Goldschmidt auf den Hof nachsehen ging, fand sie ihren Mann mit durchschnittenem Halse vor.

Fladow. Bei dem Gewitter am Montag nachmittag fuhr ein Stütz in den massiven Kuhstall des Bauerngutsbesizers W. Plessow (Krafft), der das Stallgebäude vollständig in Brand setzte. Sämtliches Vieh (darunter auch einiges Jungvieh) konnte zum Glück noch gerettet werden, dann war es aber höchste Zeit, daß der Stall verlassen wurde, das Geblüll hatte schon Feuer gefaßt. Ungefähr 30 Jahren heu diesjähriger Ernte, die im Heuboden über dem Stall lagerten, wurden ein Raub der Flammen. Sechs Spritzen aus dem Orte und der Nachbarschaft waren zur Hilfeleistung bald zur Stelle. Landwirte: Vergesst nicht, das Vieh und die Ernte rechtzeitig zu versichern, denn es kann über Nacht leicht anders kommen, als es am frühen Morgen war.

Neuruppin. Dem Seminaroberlehrer Willi Schubert, der in Cätrin als Musiklehrer am Gymnasium und an der Mittelschule tätig ist, ist vom Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Befähigung zur Anstellung als Studienrat (Obermusiklehrer) zuerkannt worden.

Rhinow. Das auf Wiesen und Feldern stehende Wasser ist infolge der Hitze faulig geworden. Eine Unmenge von Fliegen ist infolgedessen verendet und an das Land gespült. Hier vollzieht sich der Verwesungsprozess in einem fürchterlichen und verhängnisvollen Grade. Einen widerlichen Modergeruch verbreiten auch die verfaulenden Pflanzen. Gewaltige Mücken- und Fliegenplagen befehlen das Uebersehwemmungsgebiet. Die Gefahr der Uebertragung ansteckender Krankheiten (Malaria) durch die Insekten ist sehr groß. Leider ist wenig Aufsicht vorhanden, daß das Wasser bald zurücktritt.

## Was ist beim Erhalt des Einkommensteuerbescheides zu beachten?

Von Walter Zimmermann, Syndikus des Gewerbeverbandes Brandenburg, Berlin.

Soweit der Steuerpflichtige sein Einkommen auf Grund einer ordnungsmäßigen Durchführung ermitteln kann, muß unter allen Umständen darauf gesehen werden, daß das Einkommen des Steuerpflichtigen nach seinen Angaben, d. h. individuell ermittelt wird. Das Finanzamt darf nicht ohne weiteres schätzen, wenn der Steuerpflichtige die ihm obliegenden Buchführungsvorschriften erfüllt hat. Will das Finanzamt von der abgegebenen Steuererklärung abweichen, so sind dem Steuerpflichtigen die Punkte, in denen eine wesentliche Abweichung zu seinen Ungunsten in Frage kommt, zur vorherigen Klärung mitzuteilen. (§ 205 Absatz 4, Reichs-Abgabenordnung). Auch hiergegen wird in vielen Fällen verfahren.

Der Steuerbescheid verbindet nun zumeist für den Steuerpflichtigen zunächst die Pflicht, noch eine sogenannte Abschlußzahlung zu leisten. Die Abschlußzahlung wird häufig dann sehr hoch sein, wenn der bisherige Vorauszahlungssatz, der im Gewerbe nach dem Umsatz entrichtet

# Finlands Volkswirtschaft und ihre Bedeutung für Deutschland.

Zum Abschluss des deutsch-finnischen Handelsvertrages.

Dr. E. H. Unter den Nachfolgestaaten des Russischen Reiches nimmt Finnland in wirtschaftlicher Beziehung eine ganz besondere, man kann wohl sagen, eine Ausnahmestellung ein. Während Estland, Lettland und Litauen, die teils in diesen Ländern niemals recht entwickelt gewesene, teils durch den Krieg zerstörte Industrie (man denke nur an die Wegtransportierung der Rigaer Betriebe ins Innere Russlands!) mühsam aufzubauen sich bestreben, weiß Finnland seit Jahrzehnten eine unaufhaltsame, selbst durch den Weltkrieg ungebrochen gebliebene Industriealisierung auf. Die landwirtschaftliche Bevölkerung Finnlands verminderte sich von 1880—1920 von 74,8 Prozent auf 65,1 Prozent, die industrielle Bevölkerung aber stieg im gleichen Zeitraum von 6,6 Prozent auf 14,8 Prozent im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung. Der Bruttowert der finnischen Industrieproduktion, der vor dem Kriege (1913) 657,3 Millionen finnischer Goldmark betrug, sank in dem für Finnland kritischen Jahre des Bürgerkriegs (1918) auf 262,7, stieg aber bereits im nächsten Jahre bedeutend empor und erreichte im Jahre 1922 718,7 Millionen finn. Goldmark.

Die Aufwärtsbewegung der finnischen Industrie wurzelt vor allem in einer Naturtatsache: in dem unerlässlich gewordenen Waldreichtum, der über 70 Prozent des finnischen Festlandes bedeckt, 25 Millionen Hektar umfasst und neben dem russischen den bedeutendsten Waldreichtum Europas darstellt. Mit ihm hängt eine Reihe gewerblicher Gebiete zusammen: Holzschliff-, Zellulose-, Papp- und Papierindustrie, Fournierholz- und Zündholzindustrie usw. zusammen. Dies prägt sich auch im Charakter des finnischen Außenhandels aus: beispielsweise von dem Export des Jahres 1923, der etwa 4.400 Mill. finn. Mark beträgt, entfallen 60 Prozent auf Holzwaren und 30 Prozent auf Produkte der Papierindustrie.

Die fortschreitende Industrialisierung auf Kosten der Landwirtschaft brachte aber auf der anderen Seite seit jeher die Notwendigkeit der Getreideeinfuhr: es war stets, als seien die finnischen Felder vor den finnischen Wäldern zurückgewichen und beispielsweise in dem gleichen Jahre 1923 entfielen von den 4600 Millionen finnischer Mark des Gesamtimports nicht weniger als 745 Millionen auf Getreide und Getreideprodukte und 545 Millionen auf Kolonialwaren. Diese Tatsache bedingt aber eine dauernde Passivität der finnischen Handelsbilanz.

In dem finnischen Außenhandel markiert Deutschland bereits seit langem an der Spitze: wie es vor dem Kriege (1913) an dem Gesamtwert der finnischen Einfuhr von 453 Millionen finnischer Mark mit 202,5 Millionen, an der Ausfuhr (401 Millionen) mit 51,6 Millionen beteiligt war, so beträgt auch 1925 Finnlands Gesamteinfuhr 5513,2 Millionen finn. Mark, von denen nicht weniger als 1762,1 auf Deutschland entfallen, während an der Einfuhr des gleichen Jahres 5548,3 Mark Deutschland mit 746 Millionen finn. Mark beteiligt ist. Angehts dieses überaus reichen Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern (bei dem übrigens in der deutschen Ausfuhr nach Finnland neben der ursprünglich starken Getreideeinfuhr in den letzten Jahren sich immer mehr auch deutsche Industrieerzeugnisse, insbesondere Eisen und Zement, behaupten) steht zu erwarten, daß der am 26. Juni d. J. von den Regierungen der beiden Staaten unterzeichnete deutsch-finnische Handelsvertrag bald seine Ratifikation finden wird.

Dieser Vertrag steht bekanntlich neben der Meistbegünstigung auf zollpolitischem Gebiete auch das Recht der Niederlassung vor. Während die Regelung der Zollfrage der deutschen Industrie ihrer Absatz in Finnland erleichtern soll, hängt die Niederlassungsfrage in praxi offenbar mit den eigenen Entwicklungsmöglichkeiten der finnischen Wirtschaft aufs engste zusammen und darum sei jetzt zu dieser zurückgekehrt.

Die unaufhaltsame Industrialisierung des Landes, auf die wir eingangs hingewiesen haben, hat manche Beobachter in Finnland selbst zu der Schlussfolgerung geführt, daß Finnlands Wirtschaftszukunft vorwiegend oder gar ausschließlich auf dem Gebiete der Industrie liege. Diese Schlussfolgerung wird man wohl als einseitig bezeichnen müssen. Gemäß werden gegenwärtig nur etwa 6 Prozent des finnischen Festlandes bebaut, aber hieraus folgt doch, daß der

finnischen Landwirtschaft noch erhebliche Entwicklungsmöglichkeiten bevorstehen, und zwar nicht nur in extensiver Beziehung, sondern auch in intensiver: zeigt doch die Erfahrung, daß die Durchschnittsernte in den letzten Jahren pro Hektar nur 20 Hektoliter betrug, während sie durch intensive Landbebauung in den Versuchsstationen 60—80 Hektoliter ausmachte. In beiden Richtungen zu arbeiten, bestrebt sich auch die finnische Bodenerreform, die seit der nach dem damaligen Ministerpräsidenten Per Callio auch eine gesetzliche Grundlage am 25. November 1922 erhielt.

## Schatzsekretär Mellons Europa-Reise.

Schaffung einer internationalen Finanzkonferenz.  
Die schon mehrfach angekündigte Reise des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon nach Europa ist nunmehr Tatsache geworden. Der Schatzsekretär hat sich bereits in New-York eingeschifft und wird in den nächsten Wochen in Europa eintreffen. Das amerikanische Staatsdepartement erklärt, Mellon wolle in Italien lediglich seinen Erholungsurlaub verbringen. Es liegt auf der Hand, daß Mellons Europareise hochpolitische Bedeutung beizumessen ist. Wie vor maßgebender amerikanischer Seite verlautet, wird der Schatzsekretär außer mit englischen und französischen Finanzleuten auch mit dem zurzeit in Frankreich weilenden Agenten für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert zusammentreffen.

Wenn man amerikanischen Blättermeldungen Glauben schenken darf, so soll die Begegnung Mellons mit Parker Gilbert vornehmlich den Zweck verfolgen, der Frage einer Revision des Dawes-Planes näherzutreten. Eine Revision des Dawes-Planes soll mit der Franken-Stabilisierung in Beziehung gebracht werden. Mellons Plan geht darauf hin, zunächst eine internationale Finanzkonferenz zu schaffen, auf der ein Generalplan für die europäische Währungsstabilisierung aufgestellt werden solle.

Auf Grund der letzten Besprechungen Parker Gilberts mit französischen und englischen Finanzleuten soll beabsichtigt sein, mit Mellon ein Projekt zu besprechen, das eine sofortige Befriedigung der finanziellen Ansprüche Frankreichs auf Grund des Dawes-Planes vorsetzt. Man wolle Frankreich dadurch die Möglichkeit geben, seine Finanzen zu sanieren und den Franken zu stabilisieren. Bekanntlich sind Deutschlands Verpflichtungen von maßgebenden Finanzleuten schon vor einiger Zeit auf 13 Milliarden 200 Millionen Dollar berechnet worden unter Zugrundelegung einer 62jährigen Zahlungszeit bei 4 1/2 prozentiger Verzinsung.

In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß sich Frankreich bereit erklären dürfte, seinen Anteil mit 50 Prozent zu distanzieren. Selbstverständlich kommt hier eine eigentliche Barzahlung nicht in Frage, sondern mit Zustimmung der Reichsregierung und des Reparationsagenten würde man zu erwägen haben, deutsche Eisenbahndarlehne in Höhe von 1 Milliarde Dollar auf dem internationalen Finanzmarkt zu verkaufen. Der restliche Teil könnte dann im Verlauf von einigen Jahren durch Sachlieferungen beglichen werden.

## Revision des Dawes-Planes?

Damit wird in der nächsten Zeit die Frage einer Revision des Dawes-Planes wieder mehr in den Vordergrund treten. Man glaubt, daß der französische Finanzminister Caillaux mit einer Revision des Planes durchaus rechne. Bemerkenswerterweise hat er bei dem Abschluss des Schuldenabkommens mit England eine Berücksichtigung der deutschen Zahlungen bei den französischen Verpflichtungen gegenüber England gefordert und schließlich auch erhalten. Selbstverständlich verfolgt die französische Regierung hierbei weitergehende Pläne. Bei einer etwaigen 50 prozentigen Reduzierung der deutschen Dawes-Verpflichtungen, die für Frankreich eine äußerste Konzession darzustellen scheint, wird es dann gleichzeitig in Gemeinschaft mit England von der Regierung von Washington einen Bescheid der amerikanischen Forderungen an England und Frankreich verlangen.

In Berlin rechnet man damit, daß der Reparationsagent, Parker Gilbert, sofort nach seiner Besprechung mit Mellon sich nach Berlin begeben wird, um die Reichs-

regierung von den Plänen der Regierungen von Amerika, England und Frankreich zu unterrichten.

Der Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist soeben von seinem Erholungsurlaub wieder nach Berlin zurückgekehrt. In maßgebenden Kreisen der Reichsbank wird nachdrücklich verfochten, die Reichsbankleitung werde angesichts der Europareise des amerikanischen Schatzsekretärs ihrerseits keinen Beamten nach Frankreich entsenden, um mit der dort versammelten Hochfinanzführung zu nehmen. Eine Reise Dr. Schachts nach Paris und überhaupt eine Beteiligung Deutschlands an einer Finanzkonferenz über Währungsfragen wird nur erfolgen, wenn die maßgebenden ausländischen Kreise an die Reichsbankleitung eine offizielle Einladung richten.

## Wirtschaftsumschau.

Trotz der Prolongationsgeldangelegenheit blieb die Grundstimmung der Börse fest. Die Kapitalserhöhung bei dem Norddeutschen Lloyd und bei der Hamburg-Amerika-Linie, die beide einheitlich ihre Kapitalien auf 75 Millionen Mark heraufsetzten — eine Gemeinsamkeit, aus der man ohne Frage auf weiteres gemeinschaftliches Vorgehen in der Zukunft schließen kann — sowie die Fusion zwischen der S. G. Farbenindustrie A.-G. und der Sprengstoffgruppe regten die Börse außerordentlich an, gleichviel ob die Spekulationskreise durch das Bezugsverhältnis oder das Umtauschangebot enttäuscht waren. Allerdings wird immer wieder beklagt, die Frage aufgeworfen, ob denn tatsächlich in dem Konjunkturverlauf der Wirtschaft eine Berechtigung für eine derartige Hausstimmung an der Börse zu finden sei. Das bekannte Berliner Bankhaus Hagen & Co. widmet in dem soeben erschienenen Juli-Bericht dieser Frage eine ausführliche Betrachtung, die an der Berliner Börse Aufsehen erregte.

Die Arbeitslosigkeit selbst bietet, so ernst sie ist, für die Konjunktur keinen vollwertigen Maßstab; einerseits war früher ein großer Teil der Bevölkerung im Heeresdienst untergebracht, andererseits hatte das Vorkriegs-Deutschland zu Zeiten einer nicht ausgesprochenen Hochkonjunktur eine sogenannte industrielle Reservearmee. Die Rationalisierung hat die Arbeitslosigkeit insofern ausschaltend der unproduktiven Arbeit vergrößert. Aus der Abnahme der Konjunktur ließe sich auf eine Besserung der Konjunktur schließen. Die Verringerung der Halbenbestände sowie die zunehmende Kohlenproduktion und auch die Vergrößerung der Stahl- und Eisenzeugung können als Anzeichen dafür gelten, daß die Entwicklung bereits in aufsteigender Linie geht. Die Frage, ob es sich hierbei nur um eine durch den Streik in England bedingte Zufallskonjunktur handelt, ist wohl berechtigt, aber nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Zunächst wirkt diese Tatsache nicht nur konjunkturbestimmend für die Kohlenindustrie, sondern auch mittelbar für andere Erwerbszweige, insbesondere die Eisen- und Stahlindustrie, die Textilindustrie und den Frachtenmarkt. Sicherlich ist die jetzige Lage noch bei weitem nicht zu vergleichen mit der exportfördernden und reichen Industriewirtschaft eines großen Vorkriegs-Deutschlands. Stand aber im vorigen Jahre dem verengten Geldmarkt ein überlastetes, illiquides Wirtschaftsgebilde gegenüber, das noch aus der auf Substanzvermehrung bedachten Inflationszeit den neuen Verhältnissen entsprechend zusammengedrückt werden mußte, so kann heute diese Deflationstendenz vor allem angesichts des flüssigen Geldmarktes als überwunden betrachtet werden. Führt der erforderliche Absonderungs- und Reinigungsprozess zu dem Tiefstand unserer Wirtschaft, so weisen die mit Erfolg eingeleiteten und denklich sich geltendmachenden Rationalisierungsbestrebungen den Weg des Aufstieges. Somit ist die Börsenbewegung nicht sowohl aufzufassen als Gradmesser der derzeitigen oder einer kurz bevorstehenden stärkeren Konjunkturbesserung, sondern als Spiegelbild der Rationalisierungsmassnahmen, welche die Wettbewerbsfähigkeit wiedergewinnen und steigern.

Der Weg der deutschen Volkswirtschaft muß in den nächsten Monaten auf irgendeine Weise ein deutlich merkbares Vermindern der fast 2 Millionen betragenden Arbeitslosenziffer bringen. Auch der Reichswirtschaftsrat hat in seinen soeben stattgefundenen Sitzungen und Beratungen über das Erwerbslosenproblem festgestellt, daß die

## Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

Im Dorfe war ein ziemlich großes Wirtshaus: Zum Stern; denn die Chaussee führte um den See herum und wurde besonders stark von Fuhrleuten befahren, welche die Landesprodukte früher bis an die See nach Wismar, seit Errichtung der Eisenbahn aber, mit noch viel lebendigerem Verkehr, nach der nächsten, etwa sechs Meilen entfernten Eisenbahnstation schafften. Der Stern bildete denn auch jetzt den Mittelpunkt, in welchem die Honoratioren des Ortes zusammenkamen, bei Wein oder Bier die Nachwehen der überstandenen frohen Tage zu vertreiben, und selbst der alte Verwalter vom Schloß, eigentlich kein Wirtshausgänger, war heute unter ihnen und saß mit einem Glase Wein vor sich am runden Tisch in der untern Stube, denn kaltes, unfreundliches Wetter hatte die Gäste in das Innere des Hauses getrieben. Der alte Verwalter war aber eigentlich nicht bloß um zu trinken heruntergekommen, sondern er brauchte Leute aus dem Dorfe zur Arbeit, und wußte, wie schwer es hielt, sie selbst von der Nachkirchweibe fortzulocken. So willig sie sich sonst auch finden ließen, heute wichen sie ihm aus, und der alte Mann, der nicht hinter ihnen herlaufen konnte, hatte sich deshalb hier wie die Spinne mitten in das Netz gesetzt, wo sie ihm, wie er recht gut wußte, doch zuletzt anlaufen mußten; Neben ihm, ineinander gedrückt und schlaftrig, saß ein anderer alter Gesell, der faule Tobias, wie sie ihn im Dorfe nannten. Er sah fast wie ein Müller aus, mit seinem hellblauen, weiß bestäubten Rock, war auch früher ein Müller, und noch dazu ein ganz tüchtiger gewesen, und wohnte in der untern Mühle, aber nur zum Auszug. Er hatte vor längeren Jahren Mühle wie Anwesen an seinen Schwiegerohn verkauft, und sich nur, wie das häufig Sitte ist, seinen Auszug, das heißt Wohnung und Verpflegung bis zum Tode, vorbehalten, dann das Geld genommen und lustig damit gelebt, und jetzt hieß es allgemein, daß er wohl bald

mit der erhaltenen Summe fertig sein müsse. Das aber kümmerte ihn gar wenig. Ohne die geringste Beschäftigung war er den Vor- wie Nachmittags sicher im Stern zu treffen. Nur an warmen Tagen ging er manchmal mit der Angel an den Bach, aber er war selbst zu faul, Würmer zu suchen, besteckte seine Angel deshalb nur, legte sie ins Wasser und saß daneben in den Schatten irgend eines Baumes und schlief so lange, bis er durstig wurde. Dann stand er auf, packte sein Angelzeug zusammen und ging wieder in den Stern, und die Leute im Dorfe nannten ihn so mit Recht nur den faulen Tobias.

Daß der Bursche nicht zum Arbeiten zu bringen war, selbst wenn er noch hätte arbeiten können, wußte der Verwalter recht gut, richtete deshalb auch kein Wort an ihn, und die beiden saßen eine Weile schweigend nebeneinander, wobei Tobias manchmal mit den rotgeränderten und feuchten Augen nach ihm hinüberblinnte, und sich nur bewegte, wenn er sein Glas hob oder es von frischem füllen ließ.

„Na,“ nahm da endlich Tobias das Gespräch auf, denn es verdroß ihn, daß ihn der Verwalter keines Wortes würdigte, „wird ja jetzt bald ein anderes Leben in dem alten Schlosse, he? — kommt heute ein neuer Pächter hinein, der wahrscheinlich einmal ein hübsches reines Pächter macht.“

„Möglich,“ sagte Schönlé, der Verwalter, trocken. „Gut wird er aber doch wohl nicht ändern können.“

„Nicht? — ne — wäre auch schade,“ lachte Tobias still vergnügt vor sich hin, denn er wußte jetzt, daß er den Verwalter geärgert hatte. „bin so hübsch genug, und muß auch so bis an mein Ende — das Gott der Herr mir und meinem Schwiegerohne zuliebe wohl noch ein paar Jährchen hinauschieben wird — aufgebraucht werden; hehehe!“

Der Verwalter antwortete ihm nichts darauf, trank einen Schluck aus seinem Glas und sah ungeduldig nach der Tür. Die Gesellschaft gefiel ihm nicht, und er wäre gern aufgestanden, hätte er nur irgend wo anders einen passenden Platz gehabt. Der Alte merkte dies recht wohl, aber noch viel zudringlicher fuhr er fort: „Es hieß ja einmal

eine Weile im Drie, der Herr Verwalter würden den Pacht selber übernehmen, he? Der gnädige Herr da draußen hat aber wohl nichts davon wissen wollen? Ja — ist eine alte Geschichte: der Prophet gilt nichts im eigenen Lande; hehehe!“

Damit hatte er übrigens, wie er recht gut wußte, des Verwalters wunden Fleck getroffen. Der alte Mann stand auch auf, trank sein Glas aus und sagte: „Ihr seid ein unverbesserlicher Schwärmer, Tobias, und ein so nutzloses Subjekt, wie je auf zwei Beinen herumgetaumelt ist. Wenn Ihr einmal nachstern seid, will ich weiter mit Euch reden.“ Und damit wollte er sich von dem Hübschling zu ihm aufschauenden Alten abdrehen, als die Tür aufgerissen wurde und einer der Gutsknechte atemlos hereinstürzte kam.

„Sie sind da — sie sind da!“ schrie der Bursche, ohne nur zu grüßen, den Verwalter an, „eben fahren sie die Klee hinaus — zwei Wagen hintereinander!“

„Alle Wetter!“ rief der Verwalter erschrocken, „und ich sehe hier und verschwache die Zeit mit dem — Lump da!“ Und ohne weiter einen Blick zurückzuwerfen, fuhr er aus der Tür, sprang auf sein draußen angebandenes Pferd, das der Knecht rasch von dem eisernen Ringe löste, und sprengte, was dieses laufen konnte, den breiten Fahrweg hin, der nach dem Schlosse hinaus führte. Der alte Tobias sah ihm tüdlich nach.

„Lump!“ brummte er leise und grimmig vor sich hin, „na warte, Alter, den Lump werde ich dir gebeten, preislicher Diakopf, der sich immer aus was Besserem gemacht denkt! — Verwalterhude, auf eine Ochsenjungenpeitsche gepoppt — wenn ich die Zeit nur noch erlebe, daß sie dich vom Hofe jagen. — Lump! — selber einer!“ — und mit den giftig herausgestohlenen Worten goß er den letzten Rest seines Kruges hinunter.

Oben im Schlosse ging es indessen lebhaft zu, denn mit Blitesschnelle hatte sich die Nachricht von dem Eintreffen des Gutsheeren wie des neuen Pächters, die eigentlich erst am morgen angelagt waren, verbreitet.

Beschaffung produktiver Arbeit großen Stills in Deutschland durchaus möglich ist. Die Kultivierung ungeheurer Mengen von Neuland, die Schaffung von Wohnungen, der Bau von Kanälen und Automobilstrecken, die Ausbarmachung von Wasserkräften für die Elektrizitätsversorgung, die Elektrifizierung der Bahnen, der Bau von Schnellbahnen usw., um nur einen Teil der harrenden großen Aufgaben zu nennen, stellen Arbeiten dar, die sofort in Angriff genommen werden können. Aus der großen Zahl der Erwerbslosen lassen sich ohne Schwierigkeiten mehrere hunderttausend geeignete Arbeitskräfte herausfinden. Es muß schließlich auch auf die verderblichen Auswirkungen der Entlohnung ohne Arbeitsleistung hingewiesen werden. Freilich ist mit den Ausschüß- und noch einmal Ausschüßbildungen praktisch nichts getan. Die Volksgemeinschaft verlangt von der Regierung die schnellste Durchführung des angekündigten Arbeitsprogramms.

## Inland und Ausland.

**Zunahme des Neulandes.** Trotz aller Bemühungen, die großen Neulandgebiete über die Deutschland noch verfügt, zu kultivieren, weist die letzte Statistik über die Boden- zunahme nach dem Stande vom Sommer 1925 eine Zunahme des Neulandes und der Moorflächen auf. Nach diesen Zahlen des Preussischen Statistischen Landesamts ist das Neuland um 420 132 Hektar gegenüber 1913 verringert worden. Nun zeigen aber nicht nur die Viehweiden und Obstanlagen eine Zunahme, sondern auch die Moorflächen sind gegenüber 1913 um 6841 Hektar und das Neuland ist für die gleiche Zeit um 32 581 Hektar gewachsen. In den eigentlichen Neulandprovinzen Hannover und Schleswig-Holstein macht sich zwar der Rückgang der Neuland- und Moorflächen durch die Kultivierungsarbeiten bemerkbar, während in anderen, namentlich in den östlichen Provinzen eine Zunahme dieser Flächen festgestellt werden kann. Diese Tatsache sollte bei der Aufstellung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung jedenfalls nicht übersehen werden.

**China auf dem Wege zur Rechtsouveränität?** Daß die ewigen Kämpfe der chinesischen Mandschalle gegeneinander nicht den ausschließlichen und Hauptinhalt des innenpolitischen Lebens in China darstellen, sondern daß auch jäh und sachlich an der friedlichen Durchsetzung der nationalen Forderungen gearbeitet wird, zeigt die Tatsache, daß die seit mehr als einem Jahre schwebenden Verhandlungen über den „Gemischten Gerichtshof“ in Shanghai jetzt zu einem Erfolg für China geführt haben. Die dortigen auswärtigen Konsularbehörden haben endgültig die Kontrolle über den internationalen Gerichtshof den Chinesen überlassen. Nach den bisher vorliegenden amerikanischen Meldungen scheint an Stelle des „Gemischten Gerichtshofes“ ein selbstständiger Gerichtshof in Shanghai vom ungefähren Range eines Landgerichts treten zu sollen, dessen Jurisdiktion einheimischen Richtern obliegt und der gemeinsam von der Peking Regierung und von den diplomatischen Vertretern besteuert wird. Diese Änderung gibt den bisher in Shanghai ansässigen rund hundert ausländischen Rechtsanwälten Veranlassung — aus durchsichtigen Gründen — gegen diese Neuregelung zu protestieren, da sie die Position der auswärtigen Mächte gefährlich schwäche. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß China sich entschließen wird, zugunsten der Inkraftsetzung der ausländischer Rechtsanwaltschaft auf ein so schwer errungenes und wichtiges Recht zu verzichten.

## Neues aus aller Welt.

**Größter Feuer in Antwerpen.** Aus Antwerpen wird gemeldet, daß durch eine heftige Feuersbrunst eine der größten Regenmantelfabriken eingeschert wurde. Mehrere hundert Arbeiterwohnungen in der Nähe der Fabrik wurden beschädigt. Der Sachschaden beträgt zwei Millionen Franken. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Pioniersoldaten, die von einer zehn Meter hohen Leiter stürzten, schwer verwundet.

**Die Hitze ist Traditionsbrecherin.** Die Hitzewelle in London, die bereits drei Tage währt, ist derzeit drückend, daß sich die Mitglieder des Parlaments entschlossen haben, sich ihrer Röcke zu entledigen, wodurch eine alte britische Tradition gebrochen wurde. Commander Williams rollte

logar seine Hemdsärmeln auf. Auch auf den Gerichten ging man von der Tradition ab. Mehrere Richter erschienen ohne Talar und ohne Perücke.

**Eine Feuersbrunst in Glatzen.** Die Feuersbrunst des Kreises Sondrio in Italien wurde durch eine heftige Feuersbrunst zerstört. Unter den Kranken brach eine fürchterliche Panik aus. Die Wärter hatten alle Anstrengungen zu machen, um die Kranken in Sicherheit zu bringen. Der Schaden beträgt über eine Million Lire.

**Zahlreiche Waldbrände in Amerika.** In den letzten Tagen sind infolge der Hitze und der damit verbundenen Gewitter in den Staaten Idaho und Washington nahezu 100 Waldbrände ausgebrochen. In Banff (Alberta) sind ebenfalls Waldbrände ausgebrochen. Mehrere Frauen, die mit ihren Kindern im Automobil flüchten wollten, wurden von den Flammen überholt und sind umgekommen.

**Wäber in Käfigen.** Eine amerikanische Humanitätsliga bekämpft die Todesstrafe. Sie erklärt in einer Eingabe an den Kongreß: Die Mörder gleichen wilden Tieren, die nicht imstande sind, ihre Instinkte zu zügeln. Behandelt wir sie also auch wie wilde Tiere, machen wir sie unschädlich. In den Käfig mit ihnen, ähnlich den Tieren der Zoologischen Gärten. Stellen wir sie auch zur öffentlichen Schau aus und versagen wir ihnen als Strafvorschärfung während des ersten Jahres ihrer Haft die Gelegenheit, sich zu waschen und Haare und Nägel zu schneiden. Die Mörder im Käfig werden ein viel abschreckendes Beispiel sein als eine Hinrichtung.

**Hotelfeuer in Amerika.** In der Nacht brach in einem vielbesuchten Kurhotel in Haines Hall im Staate New York ein großer Hotelfeuer aus. Viele Gäste des Hotels erwachten erst, als das Feuer bereits die Treppen und Fahrstühle ergriffen hatte. Der Gäste bemächtigte sich eine fürchterliche Panik, als sie bemerkten, daß ihnen die Flammen den Ausweg ins Freie versperrten. Das Hotel wurde vollkommen zerstört und unter den Trümmern wurden 12 Leichen geborgen. 16 weitere Gäste und 7 Hausangestellte werden noch vermisst.

**Eine Stadt ohne Polizei.** Das Städtchen St. Helens auf der im Narmellanal gelegenen Insel Wight hat einen kühnen Entschluß gefaßt: es hat kurzerhand die Polizei abgeschafft. Die Einwohnerschaft des Dörchens, die rund 5000 Seelen zählt, ist so moralisch, daß sich die Kosten für eine Polizeiwache und das Gehalt auch nur eines Beamten nicht mehr rentierten. Vergebens warteten die Beamten, daß man jemand „ein Ding drehen“ sollte. Es geschah kein Verbrechen, nicht einmal eine kleine Unbertretung war aufzufahren. So wurde ein Strich unter die Polizeirechnung gemacht und die Einwohner fühlen sich jetzt, wo sie jetzt auf kein Auge des Gesetzes mehr aufpassen brauchen, doppelt wohl.

**Blutiger Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern.** Zwischen Hindus und Mohammedanern kam es wieder, wie mehrfach in den letzten Tagen, in einem Viertel im Norden Kalkuttas zu einem Zusammenstoß, als die Hindus in zierlicher Prozession, unter Vorantragung eines heiligen Bildes, durch die Straßen zogen. Die Mohammedaner warfen Steine auf die Prozession, und die Polizei eröffnete, als die Unruhen größeren Umfang annahmen, das Feuer. Bei der Schießerei wurde eine Person getötet und 40 ernsthaft verwundet.

**Zwei Elefanten vom Zuge überfahren.** Der aus Malaya kommande Postzug hatte einen eigenartigen Unfall, er überfuhr zwei Elefanten, die sich auf dem Gleis befanden. Der eine von ihnen wurde getötet, während der andere in das Dschungel entfloß. Die Lokomotive des Zuges wurde schwer beschädigt.

**Ein Verein geheimerer Existenz.** In Wien ist ein Bund geheimerer Existenzen gegründet worden, der hauptsächlich aus entlassenen Strafgefangenen und aus Angehörigen von Leuten, die jetzt in den Gefängnissen sind, besteht. Der Bund will sich dafür einsetzen, daß die bürgerliche Ehre seiner Mitglieder wieder hergestellt wird und daß künftig die Polizeiüberwachung entlassener Strafgefangener und die Festlegung erlittener Strafen in den Personalakten fortfällt.

**Die Stadtväter des Münchener Vorortes Pasing** sind in ihrer Finanznot darauf verfallen, selbst die Trauerkundgebungen mit einer Luxussteuer zu belegen. Bei Blumenpenden für einen Toten muß für jeden Kranz 1 Mark

Steuer gezahlt werden. Nur drei Kränze bleiben als Minimum des Mitgefühlsteuerfrei.

**Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** errichtet auf dem Höhenstein bei Witten an der Ruhr, einem der schönsten Punkte des Industriereviere, den drei Republikanern Ebert, Rathenau und Erzberger ein monumentales Ehrenmal. Das Denkmal soll am 8. August eingeweiht werden.

**Im Frühjahr 1927** soll in ganz Deutschland eine Reichs-Wohnungszählung stattfinden, um die Zahl der vorhandenen Wohnungen und den Bedarf an neuen genau zu ermitteln.

**Auf der Marine-Werft in Wilhelmshaven** sind drei neue Zerstörer für die Reichsmarine, „Gretl“, „Seebler“ und „Albatros“ vom Stapel gelaufen.

**In den Budapester Mädchenschulen** wurde den Schülerinnen am Schluß des Schuljahres mitgeteilt, daß sie im nächsten Jahre nur dann aufgenommen würden, wenn sie sich während der Sommerferien wieder die Haare langwachsen ließen.

**Der 27jährige Jagdaufseher Ludwig Schramm** wurde im Jagdrevier Heilig-Kreuz bei Aschaffenburg erschossen aufgefunden. Man vermutet, daß der Mord mit einem Kupferleitprojek in Zusammenhang steht, der vor kurzem gegen den Inhaber des Reviers, einen Fabrikanten aus Hanau, geführt worden ist.

**In Magdeburg** ist ein schweres Verbrechen aufgedeckt worden, das vor mehr als einem Jahr begangen wurde und wegen seiner mysteriösen Begleitumstände das größte Aufsehen erregt. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß der Buchhalter Hermann Helling am 10. Juni 1925 in dem Orte Groß-Rottmersleben bei Magdeburg ermordet und in dem Hause des Kleinrentners Schröder vergraben worden ist. Schröder und ein an dem Mord beteiligter Chauffeur Fischer sind von der Polizei verhaftet worden und haben den Mord bereits eingestanden. Beide erklären, daß sie von dem in Magdeburg sehr bekannten Großindustriellen Haas zu dem Verbrechen angepöbel worden seien. Helling war in dessen Firma als Buchhalter angestellt und soll nach Aussage der beiden Verbrecher von großen Steuerhinterziehungen seines Chefs Kenntnis bekommen haben. Haas habe deshalb Schröder und Fischer gegen hohe Belohnung damit beauftragt, den gefährlichen Mitwisser zu beseitigen. Auf Grund dieser Aussagen wurde auch Haas von der Kriminalpolizei verhaftet. Die Mitschuld an dem Verbrechen ist ihm bisher noch nicht nachgewiesen worden. Er bestreitet sie ganz energisch. Zugleich mit diesem Mord sind auch zwei andere, noch weiter zurückliegende Mordtaten aufgedeckt worden. Der verhaftete Schröder ist Kleinrentner und bewohnt in Groß-Rottmersleben ein eigenes Haus. Vor mehreren Jahren wurden dort seine Eltern ermordet aufgefunden und der Verdacht fiel schon damals auf ihn. Da man ihm aber nichts nachweisen konnte, mußte die Untersuchung eingestellt werden. Als man Schröder aber jetzt des Mordes an Helling überführte, gelang es dem schnellen Zugreifen des untersuchenden Kriminalkommissars, ihn auch zum Eingeständnis des Vater- und Muttermordes zu bringen. Schröder bekannte, seinerzeit seinen Vater verbrannt und seine Mutter erschossen zu haben. Auch diese Verbrechen müssen noch weiter aufgeklärt werden.

## Für Geist und Gemüt.

Die Nacht.

Rumm, Trost der Welt, du stille Nacht!  
Wie steigt du von den Bergen sach,  
Die Wälder alle schlafen,  
Ein Schiffer nur noch, wandermüd,  
Stngt über's Meer sein Abendlied  
Zu Gottes Lob im Hafen.  
Die Jahre, wie die Wolken gehn  
Und lassen mich hier einsam stehn,  
Die Welt hat mich verlassen,  
Da traust du wunderbar zu mir,  
Wenn ich beim Waldesrauschen hier  
Gedankenvoll gesessen.  
O Trost der Welt, du stille Nacht!  
Der Tag hat mich so müd gemacht,  
Das weite Meer schon dunkelt,  
Laß ausruhn mich von Lust und Not,  
Bis daß das ew'ge Morgenrot  
Den stillen Wald durchfunkelt.

## Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

Die Leute sammelten sich rasch im Schloßhofe, und eben als die Wagen über die etwas moosige Brücke des sogenannten Teichgrabens rasellen, sprengte auch schon der Verwalter von der anderen Seite vor das Herrenhaus und behielt gerade noch Zeit, sein Pferd einem der Knechte zu übergeben und sich selber dem Wächter anzuschließen, um die Herrschaft zu empfangen. Die Wirtschaftlerin war allein nicht fertig geworden und in ihre Kammer hinaufgesprungen, wo sie in aller Hast und Eile den Schlüssel suchte, den sie schon von Anfang an in der Hand hielt, um eine reine Schürze vorzubinden und eine frische Haube aufzusetzen.

Die beiden Wagen hielten jetzt vor dem Herrenhause, der Verwalter sah aber kaum die beiden Herren und die elegant gekleidete Dame, die aus dem ersten flogen und von dem Wächter auf das Ehrfürchtvollste begrüßt wurden. Sein Auge ging vielmehr an dem zweiten, in dem ein älterer Mann mit zwei Kindern saß. Hatte der neue Wächter seinen Verwalter gleich mitgebracht, und konnte er jetzt gehen, um sich auf seine alten Tage sein Brot wo anders der Welt zu suchen? Den alten Mann überließ es siedend heiß ein eigenes Zittern überkam ihn, und die fremden Ge- sellen stimmerten und suchten ihm vor den Augen, daß er nun imstande war, sie voneinander zu unterscheiden. Nur von ihnen allen kannte er schon, den Herrn Rittmeister von Geyerstein, der zuerst aus dem Wagen gesprungen war und der Dame jetzt die Hand bot, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein. Wie behend aber gerade die Dame von dem ziemlich hohen Wagentritt, nur leise die ihr gebotene Hand berührend, niedersprang! Der Wächter kam dadurch in der Anrede ganz aus seinem Konzept, und der Ritt- meister hatte seine Hand genommen und geschüttelt, ehe er imstande gewesen war, ihn zu begrüßen.

Auch die Insassen des zweiten Wagens flogen jetzt aus, und das kleine Mädchen hatte zum Entsetzen der Mägde ebenfalls von oben herunterspringen wollen; aber der ältere Mann, der bei ihnen saß, verhinderte sie daran, ließ erst den Wagen schlag öffnen und stieg dann langsam mit den Kindern aus.

„Da sind wir denn an Ort und Stelle,“ sagte jetzt Graf Geyerstein, sich freundlich zu seinem Begleiter wendend, „und ich hoffe, daß es Ihnen hier recht gut gefallen wird. Die Gegend ist frohbar und nicht ohne landschaftliche Reize, der hier wohnende Menschenstamm einfach und bieder, und einzelne der Nachbarn sind vorzügliche Leute, so daß es sich hier im Kalkalle schon leben läßt. Unser alter Wächter hat sich hier, so viel ich weiß, ganz wohl befunden.“

„Und würde den Platz im Leben nicht verlassen haben, Herr Graf,“ sagte der Mann, „wenn nicht außergewöhnliche Umstände, wie Sie recht gut wissen, mich dazu genötigt hätten. Ich habe hier eine frohe und glückliche Zeit ver- lebt und viel Gutes genossen, und müßte ein schmächtig un- dankbarer Mensch sein, wenn ich das leugnen oder auch nur verheimlichen wollte.“

„Der Platz sieht nicht übel und das Gut reinlich und freundlich aus,“ bemerkte jetzt die Dame, die ein dunkles Kieffleisch trug, „nur die Nachbarn scheinen mir ein etwas weitläufiger Begriff.“

„Wir haben es vorzuerhand auch nicht mit den Nachbarn, sondern mit uns selber zu tun,“ bemerkte rasch der Fremde, „und werden allen Fleiß darauf zu wenden haben, uns tüchtig einzuquartieren.“

„Und darin wird Sie hoffentlich mein alter Verwalter hier nach Kräften unterstützen. Wie geht's, Schöne?“ mit diesen Worten wandte sich der Graf plötzlich an den alten Mann und reichte ihm die Hand. „Nach immer frisch und kräftig bei der Arbeit? Ich bringe Euch hier den neuen Wächter vom Gute, und bitte Euch, naher einmal auf mein Zimmer zu kommen. Ich habe manches mit Euch über die neue Einrichtung zu besprechen.“

„Gnädigster Herr Graf, Erlaucht —“ stammelte der alte Mann, und die freundliche Anrede hatte ihm eine Zentner-

last von der Brust gewälzt, „Sie können gar nicht glauben — schon lange darauf geirent — heidenglücklich.“

„Schon gut, Alter, schon gut,“ nickte ihm der Rittmeister freundlich zu und fuhr dann, zu seinem Begleiter gewandt, fort: „Das ist ein altes Inventar des Gutes, das wir in Ehren halten müssen. Der Mann kennt jeden Stein und Baum umher, versteht seine Sache und ist brav und ehrlich. Ich hoffe, ihr sollt gute Freunde mitkommen werden. Gott grüß' euch, ihr Leute — aber ich denke, wir gehen hinauf. Die gnädige Frau wird sich umziehen wollen, um zum Diner bereit zu sein. Schöne, führen Sie die Herrschaften in die für sie bestimmten Zimmer. Es ist doch alles in Ordnung gebracht?“

„Alles, Herr Graf,“ versicherte der Wächter, „obgleich wir Sie eigentlich erst auf morgen erwarteten. — Logt, sorgt Ihr dafür, daß die Sachen augenblicklich hinaufgetragen werden.“

Die Leute hatten sich bei dem an sie gerichteten freundlichen Gruße des Herrn herzugedrängt und waren sich jetzt in einem wahren Feuersturm auf die verschiedenen Koffer und Hutkoffer, da jedes von ihnen wenigstens einen Teil des Gepäcks tragen und sich dabei dienftfertig beweisen wollte. War doch ihr junger Herr von allen recht von Herzen geliebt und der Tag immer ein Festtag, wo er einmal — was freilich selten genug geschah — unter ihnen erschien. Wie die Fremden aber im Schlosse verschwanden und das Gepäc an Ort und Stelle abgeliefert war, blieben sie auch den Blicken der Diensteute für diesen Tag entzogen, und die Knechte und Mägde hatten nun Raum, abends in der Gesindestube ihre Ansichten über den neuen Wächter und seine Begleitung auszutauschen. Das geschah denn auch ohne Rückhalt, und der gemeine Mann hat da oft, was das erste Urteil über eine neue Erscheinung betrifft, einen weit härteren Blick und gesünderen Takt, als man ihm gewöhnlich zutraut.

(Fortsetzung folgt.)

